

Sehr verehrter lieber Herr Professor!

Es ist wohl ueberfluessig, Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, zu sagen, wie sehr mich Ihre so liebenswuerdigen Zeilen erfreut haben, doch glaube ich, dass das Selbstverstaendliche keiner Belobung bedarf und das ist in diesem Fall die restlose Bejahung einer beglueckenden Freundschaft.

Ihre traurigen Erfahrungen mit den Menschen in den juengst verflossenen Jahren, brennen mir im Herzen, denn es war nicht nur ein Verrat an Ihrer allen gegenueber bewiesenen beispiellosen Guete und steten Hilfsbereitschaft, es war auch an sich tief beklagenswert. Dieses Kapitel zaehlt im ganzen zu den traurigsten der Nachkriegsjahre.

So unglaublich es klingt, sogar ich, die ich mit dem nationalsozialistischen Feuerwerk wahrhaftig in keine Verbindung gebracht werden kann, vielmehr - ganz im christlichen Ethos verankert - eine Gegenstellung bezogen hatte, habe unter den Hassblueten zu leiden, lediglich, weil ich die Schwester des Dr. Robert Koerber bin. Ich habe sogar einen sehr gefaehrlichen Feind / Rudolf Felmayer /, ein Mensch, dem der Hass das ist, was mir die Liebest und der sich 1945 zu der Aeusserung verstiegen hat, dass 90 Prozent der oesterr. Bevoelkerung nat. soz. ist oder war und daher ausgeroettet gehoert. Leider haelt er heute die ganze Front besetzt, was seine Einflussnahme in den Belangen der Lyrik betrifft, und da ich erfahren habe, dass er gegen mich agiert, war ich gezwungen, Prof. Nuechtern davon zu unterrichten. Doch Sie kennen den Bau und wissen, dass die Veraestelungen nicht zu ueberblicken sind, und ich daher immer wieder auf Unterwuehlungen gefasst sein muss.

Als der "Plan" im Jahre 1945 /Herbst/ seine Hassorgien feierte und auch vor C a r o s s a nicht Halt machte, bin ich mit einigen Briefen dazwischengefahren. Felmayer verschanzte sich hinter der Ausflucht, dass es nicht er war, der gegen Carossa vorgestossen ist, aber da er diese abscheuliche "Ecke" nicht nur redigierte, sondern auch ihr spiritus rector war, zeichnete er dafuer verantwortlich. Er hat es mir sehr veruebelt, dass ich ihm in den Arm gefallen bin. Und auch noch anderes stimmte ihn gegen mich (cherchez la femme). Es koennte mich kalt lassen, wann ich nicht doch immer wieder diese Feindschaft zu spueren bekaeme.

Ich bitte Sie, meine Buchbesprechung in der Wiener Zeitung vom 31.VII. /gez. Dr. Mitringer/ zu lesen und sie mit den anderen bisher erschienenen Besprechungen zu vergleichen, weiters Urteile, abgesehen von Ihrem eigenen*, in Betracht zu ziehen, die von Kapazitaeten wie Prof. Dr. Friedrich Kainz /Kunstaesthetiker a.d. Universitaet/ - Hofrat Dr. Otto Rommel - Felix Braun - Hofrat Dr. Antoine - Prof. Dr. Emil Nack u.v.a. nicht zuletzt Frau Prof. Lafite-Tuschak abgegeben wurden und Sie werden nicht zoegern, mir beizupflichten, dass diese wenig ~~annu~~ freundliche Besprechung in einem ganz merkwuerdigen Licht erscheint u. selbst das Positive an ihr sich nicht faktisch positiv auswirkt, ja, man kann wohl sagen, dass diese Kritik fast ein Schulbeispiel fuer eine Buchbesprechung, wie sie nicht sein soll, ist. Ich weiss nicht, welche Gefuehle und welche Maechte hier Pate gestanden haben, ich weiss nur, dass sie mir zum Schaden gereicht und mich schmerzen soll. Letzteres ist insofern geschehen, als ich an dem Menschen allmaechlich wirklich irre werde und den Glauben, dass der Mensch auch dem Guten geneigt ist, wenn es entsprechend angerufen wird, immer mehr einbuesse. Dass all das, was ich den Menschen geben will, ungehoert blieb, fasse ich einfach nicht

von ihm

* und den 3 Lektoratsgutachten des Verlages

denn ich bin der Meinung, dass ein berufener Kritiker nicht nur Beckmesser sein soll, sondern auch das Ethos eines Buches umreißen muesste oder doch mindestens streifen. Was nun das Beckmessen betrifft, so sollte dies schon auch Strich um Strich gehen und nicht schneckenhaft gewunden sein. Finde ich Anklaenge, so sage ich genau, wo, resp. an wen und wenn man diese Melodien gehoert und diese Bilder schon geschaut haben will, so muessten sich ja praecise Aussagen machen lassen. Eine offene Frage aber bleibt der Vorwurf, dass ich auch alte Liedformen benuetze. Ich tue es wie ich Stanzen- und Sonettformen benuetze, wenn sie mir angemessen erscheinen und wie ich mit dem gleichen Recht auch neue Formen auffinde und in meinem ureigenen Rhythmus schwinge, wenn mich das, was ich zu sagen habe, dazu draengt, also tue ich das, was jeder Dichter tun darf, ohne deshalb geruegt zu werden.

So. Nun haette ich mein Herz ausgeschuettet und damit einmal Ihre Freundschaft gruendlich missbraucht. Veruebeln Sie es mir, bitte, nicht, dass ich mit meiner Kuemmernis zu Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, gekommen bin, aber ich weiss, dass Sie mir herzliche Anteilnahme entgegenbringen und das tut mir wohl und beruhigt mich. Der Vorfall hat mich begreiflicherweise aufgeregt, denn es bedeutet fuer mich immerhin auch einen materiellen Schaden /was den Buchabsatz betrifft/ und das kann mir in meiner heiklen Lebenslage nicht gleichgultig sein, umsoweniger als es mir gesundheitlich nicht gut geht. Aber vielleicht kommen noch einige Kritiken heraus, die den Eindruck dieser missliebigen Verwischen. Ich freue mich so sehr auf die Ihrige in der Tageszeitung!

Empfangen Sie meine allerbesten Empfehlungen und die herzlichsten Wuensche fuer den Rest des Sommers!

Ihre ganz ergebene

Grote Karber

P.S. Frau Prof. Lafite-Tuschak wollte schon im April mein Buch in der Wiener Zeitung besprechen, aber Dr. Rollett hat seltsamerweise damals zu ihr gesagt: "Abwarten, abwarten!" Als sie dann im Juni wieder bei ihm anfragte, sagte er ihr, dass er ^{es} ganz ~~vergessen~~ vergessentlich ^{hatte} * und das Buch inzwischen schon jemandem anderen zur Besprechung weitergegeben habe. Seiner Vergesslichkeit verdanke ich nun diese Unfreundlichkeit.

* Darf sie die Besprechung übernehmen habe

